



# »SCHICKSAL« UND AUSSTRAHLUNG EINES COMIC-RAUBDRUCKS



STADT : SALZBURG



LAND  
SALZBURG

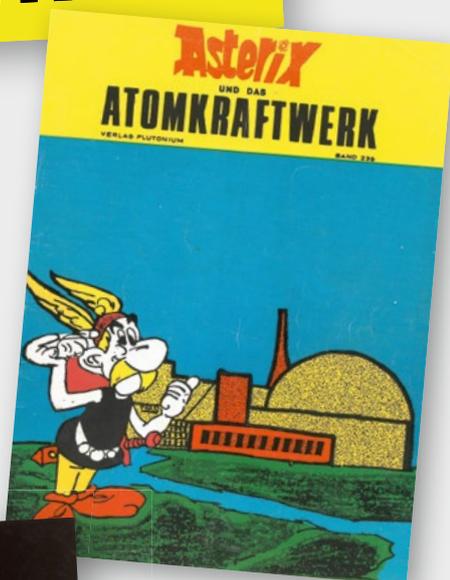
**Idee und Gestaltung:**

Heinz STOCKINGER und Medeea BOBOC  
*Plattform gegen Atomgefahren/PLAGE*

**Grafik:** Horst KÖPFELBERGER

*DESIGNKRAFT.at – Agentur für nachhaltige Werbung*

Wir danken dem Dokumentationsarchiv der LAKA FOUNDATION in Amsterdam für die »Asterix«-Versionen außerhalb Österreichs, sowie für viele weitere aufschlussreiche Unterlagen, Hon.-Prof. Dr. Clemens THIELE für die Absicherung in Urheberrechtsfragen.



**Oben:** Plakat zur Zwentendorf-Volksabstimmung in Österreich, 1978  
(Quelle: mediathek.at)

**Mitte:** »Raubdruck« Asterix und das Atomkraftwerk, 1978 – Adaptierte österreichische Ausgabe

**Unten:** Dr. Bruno Kreisky, damaliger Bundeskanzler und lange Zeit Verfechter der Atomenergie.  
(Quelle: BKA/BPD)

## »Schicksal« und Ausstrahlung eines Comic-Raubdrucks

**E**s ist eine der pfiffigsten Kreationen der Atomgegnerinnen und -gegner seit Beginn dieser zentralen gesellschaftlichen Auseinandersetzung: **Asterix und das Atomkraftwerk**. Ein Raub-Comic passender Bildsequenzen aus über einem Dutzend Asterix-Originalausgaben, unterlegt mit neuem Text. Wiener Schmäb brachte in der heißen Phase des Kampfes für und gegen die Inbetriebnahme des AKW Zwentendorf das schwere Thema unterhaltsam rüber. Uderzo aber verstand keinen Spaß und klagte wegen Urheberrechtsverletzung ...

Die Salzburger Plattform gegen Atomgefahren (PLAGE) präsentiert zum 40. Jahrestag der österreichischen Atom-Volksabstimmung in einer Ausstellung, wie dieses besondere aller Asterix&Obelix-Hefte 1978 in Wien entstand. Und welches »Schicksal« ihm in der Folge beschieden war: Auf die Montage mithilfe von Kopierer, Schere und Kleber folgten heimlicher Druck in Tausender-Auflagen, rasche Verbreitung auch weit über Österreich hinaus, flugs aber auch Klagen und Gerichtsverfahren. Diese Geschichte von Erfolg und Verfolgung lassen die beiden ersten Abschnitte der PLAGE-Ausstellung lebendig werden.

Der breiteste Raum aber ist der »Kampfzone« gewidmet. In beispielhaften Bild- und Textsequenzen wird gezeigt, wie Cäsar und die Widerspenstigen um den Reaktor ringen und die »Davids« schließlich gegen »Goliath« gewinnen. Alle Ziele, Praktiken, Reden, Slogans und Namen der »römischen« Atomprojektbetreiber auf der einen und der »bretonischen« AKW-Gegnerinnen und -Gegner auf der anderen Seite haben selbstverständlich ihre reale Entsprechung in der Auseinandersetzung um Österreichs Einstieg in die Atomenergie. Viele der Analogien gelten auch für die Kampfschauplätze anderswo. Anspielungen – zum Beispiel auf Österreichs »Atomkanzler« Kreisky – werden soweit nötig erklärt bzw. wird dem Gedächtnis und Spürsinn der Betrachter auf die Sprünge geholfen. Stichwörter zu Atomkraft-Fakten, etwa zu Plutonium, werden in Randkommentaren vertieft. Dies könnte außer für allgemeines Publikum insbesondere für den Einsatz in Schulen u.ä. von Interesse sein.

Ein vierter Teil zur technischen Herstellung – quasi »copy and paste« vor der Computerzeit – sowie ein fünfter in Form eines Quiz runden den Ausflug in die Geschichte eines österreichischen Comic-Raubdrucks mit europäischer Ausstrahlung ab.

## WIE ES ZU ASTERIX DEM ATOMGEGNER KAM UND WIE ES SEINEM SCHÖPFER ERGING



### Besuch beim Schatten-Uderzo

Unter Pseudonym erzählt der Wiener Zwentendorf-Gegner, wie er Asterix und das Atomkraftwerk schuf und was dann folgte. »Augustin«-Redakteurin Christa Neubauer schaffte ein rares Interview (leicht adaptiert aus: AUGUSTIN, März 2006).

**M**uss Kunst die Schaffung von etwas völlig Neuartigem sein oder kann es sich auch um die Verfremdung von Vorhandenem handeln? Es scheint, als käme das auf die Bekanntheit des »Künstlers« an. Während ein berühmter Name beim Abwandeln einer Vorlage Lorbeeren einsteckt, wird ein Unbekannter als Rechtsbrecher verfolgt. Deshalb tritt der Erschaffer der Wiener Asterix-Alben hier auch nicht unter seinem richtigen Namen auf. Nennen wir ihn, um in der gallischen Tradition zu bleiben, einfach Scheißdanix.

Jener war in den Siebzigerjahren in der Anti-AKW-Bewegung tätig und gleichzeitig Asterix-Fan. Als solcher hatte er nicht nur die etwa 20 damals bereits erschienenen Alben, sondern auch Sekundärliteratur über die beiden Comicfiguren verschlungen.

Die Idee, Asterix als Gegner der Atomkraft wirken zu lassen, entstand 1978. Zunächst dachte Scheißdanix daran, die Story selbst zu zeichnen. »Aber ich kann gar nicht zeichnen«, sagt er heute, »und die Auswahl an Bildern war so groß, dass es möglich war, eine Geschichte zu entwerfen und die passenden Bilder aus den einzelnen Alben herauszunehmen.«

So sah Scheißdanix alle erschienenen Bände nochmals gründlich auf Brauchbarkeit durch. Dann wurden die Szenen entwickelt und zur Geschichte gereiht. Die mühsamste Arbeit kam zum Schluss: Es mussten passende Übergänge zwischen den einzelnen Szenen gefunden werden.

### »Es war ein offeneres Klima damals«

**Z**unächst gab Scheißdanix sein Asterix und das Atomkraftwerk – er und Obelix verhindern den Bau eines Schnellen Brütters – seinem Freundeskreis zu lesen; als es auf Zustimmung stieß, begann er sich um die Vervielfältigung zu kümmern. Die stellte sich als Abenteuer heraus – nicht nur, weil sich bekannte Druckereien mit Raubdrucken nix anfangen wollten, sondern auch, weil von Heimcomputern und Farbscannern noch lange nicht die Rede war. So floss eine Menge Zeit in die Herstellung von Druckfilmen.

In einem der Atomkraft abgeneigten ÖVP-Mitglied fand Scheißdanix, sonst eher bei der linken Hälfte der AKW-Gegnerinnen und -Gegner zu Hause, schließlich seinen ersten Partner. In der Firmendruckerei wurde gedruckt, geschnitten und sortiert. Die händische Endfertigung, nämlich das Leimen und nochmalige Schneiden, hielt Scheißdanix einige Tage beschäftigt – immerhin lag die erste Auflage bereits bei 10.000 Stück. Einen Teil davon trug Scheißdanix zur Anti-Zwentendorf-Bewegung, wo die Alben verkauft wurden. »Mit dem Rest habe ich alternative Buchhandlungen in Wien abgegrast, die die Hefte dann inoffiziell vertrieben haben. Es war ein offeneres Klima damals.«

Die Sache ging recht lange gut. Zwar hatte ein Anti-AKW-Infostand Schwierigkeiten bekommen, weil dort der Wiener Asterix aufgelegt wurde. Aber es kam zu einer außergerichtlichen Einigung. »Es war mir schon bewusst, dass das (die Raubdrucke in Österreich zu verbreiten, Anm. d. V.) illegal ist. Mein Ziel war aber nicht, dem Uderzo eins auszuwischen, sondern ich wollte bewusst den damals erfolgreichsten Comic verwenden, um möglichst viele Menschen mit meiner Botschaft zu erreichen.«

Die Strategie ging auf; von Leuten aus der »Szene« wurde Scheißdanix öfter als erwartet auf Asterix und das Atomkraftwerk angesprochen. Das Album ging weg wie die sprichwörtlichen warmen Semmeln – eine zweite Auflage musste her. Gedruckt wurde diesmal in der Druckerei des Kommunistischen Bundes Wien\*, den Rest machte Scheißdanix wieder selbst. Danach verselbständigte sich die Sache. Nach einem abgeseigneten Nachdruck in München (siehe Folgegeschichte – Anm. PLAGE) tauchten neue Auflagen auch in anderen deutschen Städten auf. Scheißdanix selbst hat heute nicht einmal mehr die Originalfilme.

Mit zunehmender Entfernung von der Atom-Volksabstimmung schief nach 1978 die Nachfrage nach dem Wiener Asterix-Heft ein, obwohl Scheißdanix' Erfolg eine Welle von Nachahmungen ausgelöst hatte.

## WIE ES ZU ASTERIX DEM ATOMGEGNER KAM UND WIE ES SEINEM SCHÖPFER ERGING

### Dr. Gravenreuth tyrannisiert den deutschsprachigen Raum

Scheißdanix selbst schuf ein zweites Album. In »Der Sympathisanten-Schlumpf« (siehe Abbildung) thematisierte er im Jahr 1980 die linke Szene in Deutschland, die große mediale Beachtung erfuhr – Stichwörter: »Sympathisanten-Sumpf« der »Baader-Meinhof-Bande« u.ä. Diesmal waren die Figuren tatsächlich (ab-)gezeichnet. Nach dem Ausflug zu den Schlümpfen wandte sich Scheißdanix wieder seinen gallischen Freunden zu. *Asterix und Obelix gegen rechts* erschien 1981, diente aber weniger zur Unterstützung konkreter Aktionen denn als amüsante Darreichungsform einer ernsten Botschaft. Es war die Zeit der Neuen Rechten. Diesmal wurde nicht mehr gedruckt, sondern kopiert; die Auflage lag bei weniger als tausend Stück.

Und die Hefte wurden von Scheißdanix persönlich verteilt. Der Verkauf war bereits zu gefährlich geworden. In München hatte sich der Rechtsanwalt Günter Freiherr von Gravenreuth auf die Verfolgung von Raubdrucken spezialisiert und tyrannisierte den deutschsprachigen Raum. Uderzos Argument für die Verfolgungen, er wolle seinen »Asterix ideologie-frei haben«, kann nur verharmlosend klingen, wenn man die Methoden des Münchner Anwalts betrachtet: Er verschickte in Kinderhandschrift verfasste Briefe an Comichändler und erbat sich die Zussendung von inoffiziellen Heften »für die eigene Sammlung«. Wer dieser Bitte nachkam, erhielt prompt eine Strafanzeige mit Schadenersatzforderungen in oftmals exorbitanter Höhe.



Wer beim Kramen im Keller oder auf dem Dachboden eines der beschriebenen Hefte entdeckt, kann sich übrigens beim Lesen entspannt zurücklehnen. Herstellung, Vervielfältigung, Anpreisung, Bewerbung und Verkauf von Raubdrucken sind in Österreich verboten – jedoch nicht der private Besitz. In Frankreich ist die Situation überhaupt besser: hier gelten Raubdrucke nicht als Plagiat, sondern als Persiflage – und die ist schließlich erlaubt!

### Uderzo verklagt Buchladen in Hannover

Die Geschichte des kleinen unbeugsamen Galliers, der erfolgreich Widerstand gegen die nur scheinbar übermächtigen römischen Heerscharen leistet, verkauft sich blendend, und Uderzo, einer der beiden »Erfinder« von Asterix und Obelix, verdient damit auch eine Menge Geld. Offenbar reicht ihm das noch nicht. Nun klagt Uderzo den Internationalismus-Buchladen in Hannover, der das aus diversen Asterix-Heften zusammengebastelte Comic-Heft »Asterix und das Atomkraftwerk« vertrieben hatte, auf 50.000,- DM (Deutsche Mark) Schadenersatz. Uderzo fühlt sich in seinem Urheberrecht und Warenzeichenrecht verletzt. Offenbar ist es eine Sache, am Widerstand der Gallier gegen die Zerstörung ihrer (Um)welt zu verdienen, und eine andere, sich in den Kämpfen unserer Tage auf die »richtige« Seite zu schlagen ...

Aus: INITIATIV, Zeitschrift der Initiative Österreichischer AKW-Gegner (IOAG), April-Mai 1981.

### Falscher Asterix im Kampf gegen Atomkraft: Prozeß

Raubdruck, da verklagte Uderzo AKW-Gegner

*Asterix und der Richter.*  
Das ist nicht etwa der von Millionen erwartete neue Band über den kleinen Gallier und wildschweinfressenden, hinkelsteinbalancierenden Freund Obelix, diese Geschichte spielt im Wiener Grauen Haus.

Denn ohne Genehmigung des Pariser Autors und Zeichners Albert Uderzo war in Österreich 1978 mit Asterix gegen Zwentendorf gekämpft worden. Mit dem aus alten Originalheften zusammengeschupselten Album »Asterix und das Atomkraftwerk«. Versehen freilich mit neuem Text und ergänzenden (Zwentendorf-) Zeichnungen, versehen auf der Rückseite mit auch mit Adressen von rund 20 deutschen und österreichischen AKW-Gegnergruppen. Wer hier schnipselte, das hat der Wiener Anwalt Michael Walter, der Albert Uderzo, den Verlag Les éditions Albin René und den deutschen Asterix-Verlag Ehapä vertritt, nicht herausgefunden.

So klagte er zwei Mitglieder der »Bewegung 5. November« (nach dem Tag der Volksabstimmung benannt) an, die zahlreiche Asterix-Raubdrucke verteilt und gelagert hatten. Eingriff in fremdes Urheberrecht, Vergehen der Kennzeichenverletzung. Die Angeklagten Herbert K., 33, und Elisabeth W., 34, bekamen sich vor Richter



Fühlt sich mißbraucht: Asterix, der Gallier.

Karl Drexler nicht schuldig. Sie seien keine Comics-Kenner. Sie hätten nicht gewußt, dass es ein falscher Asterix war, den sie da unters Volk brachten.

Sie meinen Künstler wie Hundertwasser und Paul Flora hätten sich gegen Zwentendorf stark gemacht. Wieso sollte solches Engagement dem Gallier verboten sein? Grundsätzlich zeigten sie sich bereit, den Fall mit einem Vergleich zu bereinigen. Der Prozeß wird jetzt privat verhandelt.

Aus: KURIER, 30.7.1983

WIE DER »RAUB«-ASTERIX AUSSTRAHLTE  
IN DEN ANTIATOMKAMPF ANDERSWO

**6** AVENTURE D'**Asterix** LE GAVLO  
**la FRONDE**

**2**  
**Asterix**  
ETA  
**ZENTRAL NUKLEARRA**

**3**  
**Asterix**  
Y LAS  
**NUCLEARES**

**1**  
**Asterix**  
UND DAS  
**ATOMKRAFTWERK**  
VERLAG PLUTONIUM BAND 239

**5**  
VNE AVENTURE D'**Asterix** LE GAV  
**Asterix**  
**ET**  
**LES CENTRALES**  
**NUCLÉAIRE**

**4**  
**Asterix**  
EN DE  
**KERNSENTRALE**

**94** (244)  
**Pu**  
PLUTONIUM

Siehe Infobox:  
PLUTONIUM – HOCHGIFTIG. UND BOMBENMATERIAL

**AUSGABEN**

- 1 Original DEUTSCH (Wien, 1978)
- 2 BASKISCH
- 3 SPANISCH
- 4 NIEDERLÄNDISCH
- 5 SCHWEIZ (FRANZÖSISCH)
- 6 FRANZÖSISCH

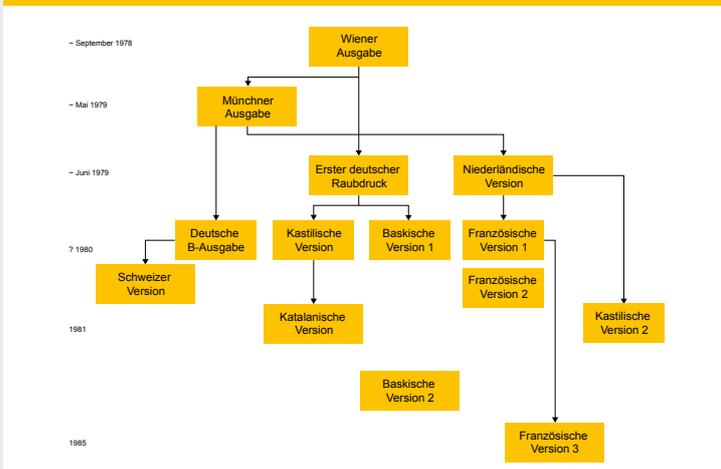
## WIE DER »RAUB«-ASTERIX AUSSTRAHLTE IN DEN ANTIATOMKAMPF ANDERSWO

### Von Deutschland bis ins Baskenland

Die schnelle Verbreitung des Comics in seinen verschiedenen Formen ist ein Zeugnis dessen, wie sehr dieser humoristisch-satirische Umgang mit dem Thema in der Anti-Atom-Bewegung und darüber hinaus Anklang fand. Die primären Medien der »Graswurzelbewegung« und der alternativen Szene in den 1970er und 1980er Jahren waren größtenteils Flyer, Broschüren und Newsletter mit oftmals begrenzter Reichweite. Dem Untergrund-Comic *Asterix und das Atomkraftwerk* hingegen gelang ein geradezu gesamt-europäischer Durchbruch in der Anti-Atom-Szene.

*Asterix und das Atomkraftwerk* brachte, ausgehend von Österreich und nach raschem »Überschwappen« auf Deutschland, ab Mitte 1979 zahlreiche Anti-Atomkraft-Satiren in anderen europäischen Ländern und Sprachräumen hervor. Der Comic wurde zuerst in den Niederlanden, dann in der Schweiz (französische Übersetzung), dann in Frankreich und schließlich in Spanien veröffentlicht.

#### Sprachversionen in zeitlicher Abfolge



Die großen Linien der Chronologie der Textversionen von Asterix und das Atomkraftwerk von der Wiener Fassung bis zu den Versionen auf der iberischen Halbinsel. Eine ähnliche Chronologie erstellt Dirk Spennemann, der Verfasser der wissenschaftlichen Aufarbeitung des gesamten Asterix und das Atomkraftwerk-Komplexes, auch für die Varianten der Gestaltung der Titelseite. (nach: Spennemann, Fig. 17, 2015)

Die Ausgabe stellte sich vor allem in Spanien als sehr erfolgreich heraus. Dort kam sie neben der spanisch-kastilischen Ausgabe auch in Katalanisch, Galicisch und zwei baskischen Versionen heraus. Überraschenderweise erschien sie jedoch nie auf englisch. Dafür könnte es mehrere Gründe geben:

Nach den »Aldermaston Marches« in den 1950 und 1960er Jahren lag der Fokus der britischen Atom-Gegnerinnen und -gegner vorrangig auf den Atomwaffen. Das Netzwerk der britischen Kritiker der zivilen Atomkraftanwendung war im Vergleich zum kontinentalen Europa weniger gefestigt. Zudem hatten die Asterix&Obelix-Bände in Großbritannien noch nicht die gleiche Popularität erlangt.



#### Üppige Verbreitung, ohne Copyright-Zores: Niederlande

Die erste niederländische Auflage (*Asterix en de Kernsentrale*) – »befruchtet« von Deutschland her, aufgrund der engen Verflechtung zwischen der niederländischen und deutschen Antiatombewegung – umfasste gleich 5.000 Stück. Sie wurde zunächst am langen Pfingstwochenende 1979 verkauft: die großen Protestmärsche am 2. Juni an den Atomstandorten Gasselte/Drehte (NL) und Doel (Belgien) sowie tags darauf in Kalkar am Niederrhein\* boten ideale Gelegenheiten: Beinahe die gesamte Auflage wurde an diesem einen Wochenende unter die Leute gebracht. Schon Ende desselben Monats wurde von der gleichen Verlagsdruckerei »De radraaiers« eine zweite Auflage von rund 5.000 Stück produziert. Und dank Zeitungsberichten darüber war auch diese Tranche binnen einiger Wochen ausverkauft.

In der Zwischenzeit hatte gar, wie sich die Autoren der niederländischen Ausgabe in einem Offenen Brief beklagten, der Lesezirkel Atlantis in Rotterdam das Heft »illegal nachgedruckt und 8.000 Exemplare auf den Markt geworfen.« Von diesem Raubdruck vom Raubdruck als illegal zu sprechen, ist pikant! Aber in gewisser Weise verständlich, wenn man weiß, dass die Firma Atlantis, noch dazu ohne den geringsten ideellen und schöpferischen Einsatz hier einfach kommerziell absahnte, ohne der Antiatombewegung etwas vom Gewinn zukommen zu lassen – ihr höchstens auch noch Kunden raubte. Dennoch wurde das Werk noch mindestens vier Mal jeweils in 5.000er-Auflage von den ursprünglichen Herausgebern nachgedruckt, und einmal vom Ökologische Uitgeverij, Amsterdam. Dann noch einmal von Atlantis und schließlich weitere zwei Mal von einer unbekannt gebliebenen Druckerei. Wohl nur in den Niederlanden erschien noch nach 2000 eine neue Ausgabe des Antiatom-Asterix – man kann vermuten, im Gefolge der Fukushima-Katastrophe: denn da schrieb man das Jahr 2014, als der niederländische Comic mit neuem Cover und in Laserfarbdruck neu entstand. Offenbar waren die Niederlande ein besonders fruchtbarer Boden für die »bretonischen« Antiatomkämpfer Asterix und Obelix. Hier dürfte wohl ein ungleich liberaleres Urheberrecht geherrscht haben als in deutschsprachigen Ländern. Denn von Copyright-Klagen und Gerichtsprozessen ist hier im Unterschied zu Österreich und Deutschland nirgends ein Wort zu finden (vgl. » Dr. Gravenreuth tyrannisiert den deutschsprachigen Raum«).

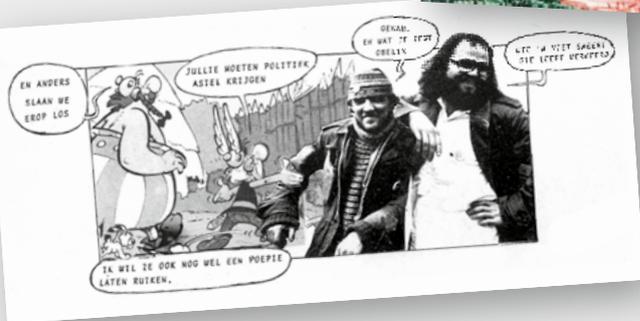
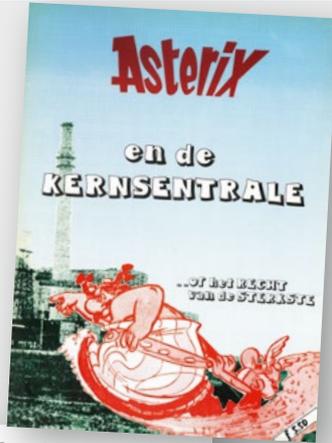
\* Vgl. Poster zum »Schnellen Brüter«.

(Aus: Spennemann, Dirk H.R.: Asterix und das Atomkraftwerk. Bibliographic Forensics of a German Underground Comic. - Stichting Laka, Documentatie en Onderzoeks-Centrum Kernenergie, Amsterdam 2015, 84pp. ISBN: 978-90-823967-0-6 (digital).)

## WIE DER »RAUB«-ASTERIX AUSSTRAHLTE IN DEN ANTIATOMKAMPF ANDERSWO

### Besonderheiten und auffällige Unterschiede von Land zu Land

#### Niederlande:

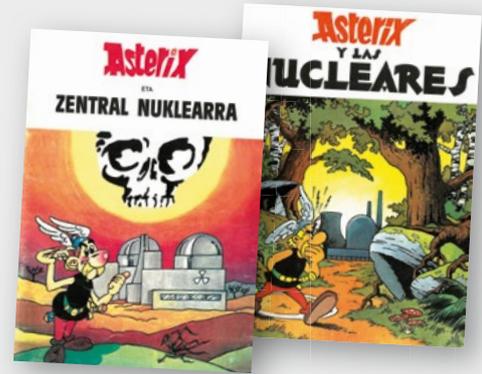


»Plötzlich« mischen sich – in der holländischen Ausgabe – zwei Antiatom-Aktivisten des 20. Jahrhunderts unter die Widerständler der römisch-gallischen Zeit! Zwei, deren Fall in der niederländischen und deutschen Presse Bekanntheit erreichte.

Die niederländische folgt zwar in der Aufmachung dem österreichischen Original, wurde aber von Grund auf neu gestaltet, da sowohl der Text als auch der Gang der Erzählung verändert wurden. Pikanterweise zeigt die Titelseite der ersten niederländischen Ausgabe kein niederländisches AKW, sondern offenbar das hart umkämpfte AKW Brokdorf.

Außerdem findet man in der niederländischen Version eine Bildsequenz, in der ein Aktivisten-Foto in eine Bildsequenz des ursprünglichen *Asterix in Corsica* eingefügt wurde – Helmuth »Eso« Oldefest und Karl Winter, zwei Atomgegner, die im Zuge der »Schlacht um Grohnde« festgenommen wurden. Am 19. März 1977 protestierten rund 15 000 Menschen vieler politischer und umweltbewegter Gruppierungen gegen das westdeutsche AKW Grohnde. Dort trafen sie auf 4800 Polizisten und auf den Bundesgrenzschutz. Es wurden 240 Polizisten verletzt, davon 75 schwer. Auf der anderen Seite wurden 86 Demonstranten verletzt und 26 wurden verhaftet. Oldefest und Winter wurden vor deutschen Gerichten angeklagt, die sie des »Landfriedensbruchs« für schuldig befanden. Sie wurden zu einer Gefängnisstrafe von 12 und 13 Monaten ohne Bewährung verurteilt. Dieser Fall zog internationale Aufmerksamkeit auf sich, vor allem weil Winter und Oldefest versuchten, politisches Asyl in den Niederlanden zu bekommen. Ihre Bitte scheiterte, und Karl Winter wurde im August 1979, Helmuth Oldefest im September 1979 ausgeliefert.

#### Spanien:



Die spanischen Ausgaben beinhalten ebenfalls eine markante Besonderheit. Sie enthalten einen 15-seitigen Zusatz über die französischen Proteste 1978 ff. gegen die Errichtung des AKW Plogoff an der bretonischen Küste 1978. Übrigens holten sich französische Atomindustrie und Atomstaat bei den Bretonen tatsächlich kalte Füße: der geplante Bau von vier Reaktoren in der weiten, wunderschönen *Baie des Trépassés* (Bucht der Toten) wurde 1981 abgeblasen.

Die spanische Edition wurde 1980 in diverse Regionalsprachen übersetzt und vom Anti-Atom-Komitee der Autonomen Gemeinschaft Baskenland veröffentlicht. Die ersten Ausgaben waren direkte Übersetzungen der deutschen Vorlage. Erst die dritte spanisch-kastilische Edition, die vom Ökologischen Kollektiv Brisa in Barcelona veröffentlicht wurde, wich drastisch von der deutschen Ausgabe ab. Zum einen aufgrund der Bildsequenzen und zum anderen in der »Story«.



#### Schweiz:

In der Schweizer Ausgabe wird als Besonderheit auf das geplante Atomkraftwerk in Kaiseraugst (im Comic genannt Caesar Augustus) und auf die dortigen Proteste angespielt, samt langer Bauplatzbesetzung 1975, die schließlich vom Verzicht auf den Bau gekrönt wurde.

#### Ausstrahlung auch in andere Themen

Neben der geografischen Ausstrahlung über den halben Kontinent inspirierte der Comic *Asterix und das Atomkraftwerk* auch Engagierte in anderen Bereichen als der Nuklearenergie: Mit *Asterix und das Hüttendorf* könnte z. B. auch jenes gemeint sein, das 1985 im oberpfälzischen Taxöldner Forst gegen die Rodung von hunderttausenden Bäumen für die Atommüll-Wiederaufbereitungsanlage (WAA) errichtet wurde. Im Asterix-Band geht es allerdings um den Kampf gegen die Startbahn West für den Flughafen Frankfurt, dem gleichfalls viel Wald geopfert wurde.

## WIE CÄSAR UND DIE WIDERSPENSTIGEN UM DEN REAKTOR RANGEN

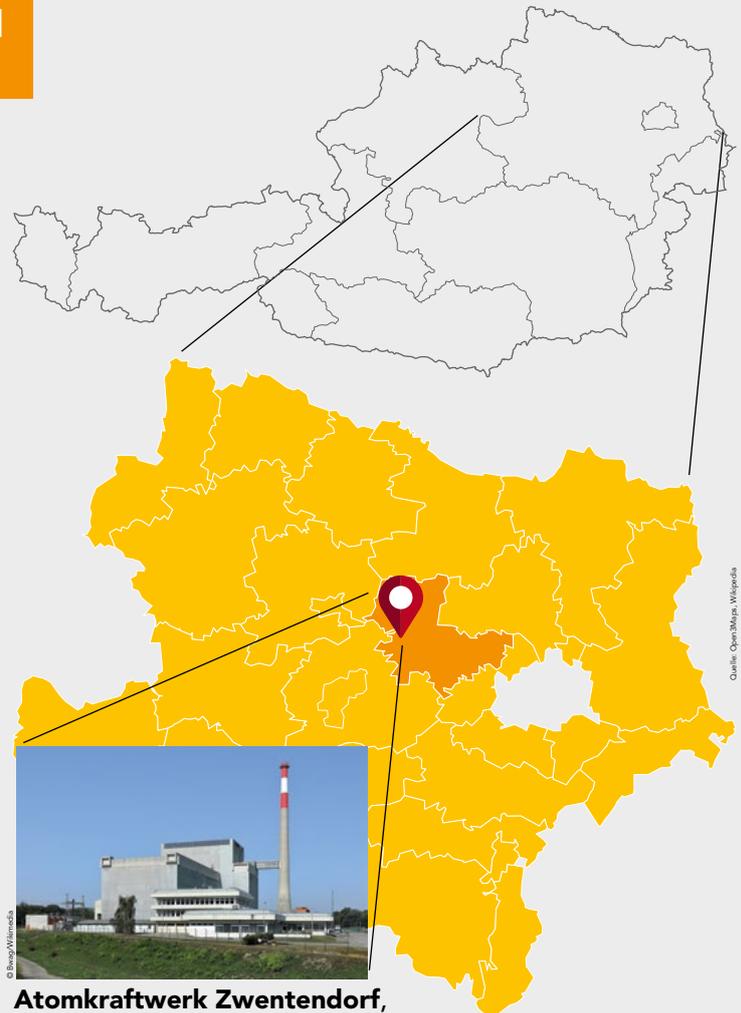
### Das Aufmarschgebiet der »römischen« Atombetreiber Von -um und nach -um und um -um herum

**G**leich zum Auftakt lässt der Erschaffer des Wiener Asterix seiner Fantasie freien Lauf. Im Vergleich zum französischen wie auch zum deutschsprachigen Original-Asterix lädt hier geradezu ein Feuerwerk an »Sens«- und Nonsens-Namen mit latinisierter Endung Leserin und Leser zur »Orientierung« im weiteren Umfeld des »römischen« AKW-Hoffungsgebietes ein (siehe nächste Tafel).

Bevor man sich aber einige der Ortsnamen richtig auf der Zunge zergehen lässt, wird man sich schon beim ersten Anblick wundern. Wundern über zwei Dinge. Zum einen über den Standort am Meer. Zum zweiten über den AKW-Typ: ein Brutus rapidus soll hier an die Küste oder in ihre Nähe. Ein »Schneller Brüter« (SB) also (siehe Lupe in der Übersichtskarte) – ein Reaktortyp, der zumindest seitens der Atomkraftbetreiber, ihrer Ingenieure und Strategen zur Zeit des Baues von Zwentendorf als das kommende Nonplusultra der atomaren Stromerzeugung und der künftigen Energieversorgung überhaupt galt (siehe Infobox). Allerdings, was in Zwentendorf, was in Österreich in den 1970ern immer vehementer bekämpft wurde und von wessen Schädlichkeit immer mehr Menschen überzeugt waren, das war kein Schneller Brutreaktor, sondern ein »banaler« Siedewasserreaktor (SWR). Und Zwentendorf liegt bekanntlich auch nicht am Meer.

Nun, ein Comic, der zwar einen ernsten Hintergrund hat und einen ebensolchen Zweck erfüllen soll, der andererseits aber auch einfach als »Gaudi« gemeint ist, wird sich auch künstlerische Freiheiten erlauben. Obige beide Punkte sind jedoch allemal mehr als Details. Es sind zwei Erklärungen denkbar, die die Unschärfen nicht ganz beheben aber abmildern. Einmal, was den Standort »am Meer« betrifft: Die Zeichnung ist immerhin so gehalten, dass das Gewässer doch auch ein breiter Fluss sein könnte. Und das ist die Donau bei Zwentendorf durchaus.

Zum andern aber war der Zwentendorf-Reaktor absolut kein Schneller Brutreaktor. Und konnte zu dem Zeitpunkt, 1978, wahrlich auch in keinen solchen umgewandelt werden. Nun, einen Anklang an den »Schnellen Brüter« mochte der Comic-Autor dennoch auch im Zusammenhang mit Zwentendorf im Ohr haben: In einer heißen Ausgabe jener legendären Diskussionssendung spätabends im Österreichischen Fernsehen, dem »Club 2« moderiert vom Freigeist der Nation, Günther Nenning, ging es um das praktisch fertige und fast betriebsbereite AKW Zwentendorf. Auf der Pro-Atom-Seite debattierte u. a. der damalige Vizekanzler, Kreisky-Ziehsohn und große Finanzminister Hannes Androsch. Und er malte die atomare Energiezukunft weit über Zwentendorf



**Atomkraftwerk Zwentendorf,**  
Bezirk Tulln, Niederösterreich (Österreich)

dorf hinaus schön und strahlend: denn da würden eben die »Schnellen Brüter« Strom in Hülle und Fülle produzieren, auch in Österreich und auch an der Donau.

Der vermutlich aber doch wahrscheinlichere Grund für den Brutus rapidus in einem Comic, der gegen die Inbetriebnahme eines ersten Siedewasserreaktors in Österreich eingesetzt wurde, dürfte in einer sprachlich-historischen Anspielung liegen (siehe auch den Rätsel-Poster).

Neben den reinen Nonsens- und Gaudi-Namen in den prächtigen Latinisierungen Schaunichtsodum, Lirum und Larum oder Tschinbum schwingt in der Udo-Jürgens-Schlager-Frage Warumnurwarum vielleicht doch schon ein Hauch der echten Seinsfrage und ihrer leisen Verzweiflung mit: »Warum immer mehr Energie, und wozu?« Und wenn schon, »Warum bloß diese gefährlichste aller Energiegewinnungsarten? Dieses Kind der Bombe, das wieder zur Bombe führt?« Und bei einer Reihe von Namen kann man einen näheren, dabei nicht unbedingt tierisch ernst gemeinten Zusammenhang mit der Atomwirtschaft oder der Antiatombewegung erkennen.



## WIE CÄSAR UND DIE WIDERSPENSTIGEN UM DEN REAKTOR RANGEN



© Raymond Spelking / CC BY-SA 4.0 (via Wikimedia Commons)

Deutschlands einziger »Schneller Brüter« in Kalkar: Der Bau des Kraftwerks wurde 1991 eingestellt. Es wurde nie in Betrieb genommen, heute beherbergt es einen Vergnügungspark.

Rückseite der spanischen Ausgabe von Asterix und das Atomkraftwerk (Asterix y las nucleares): »Atomkraft – Nein Danke« in mehreren Sprachen



### SCHNELLE BRÜTER – »PERPETUUM MOBILE«?

Die Hitze des Reaktorkerns wird an flüssiges Natrium abgegeben (primäre Kühlung), und von diesem an den sekundären Wasser-Kühlkreislauf. Die tausenden Tonnen flüssiges Natrium dürfen weder je mit Wasser noch mit Luft in Berührung kommen, sonst gibt es Explosion bzw Brand von Ausmaßen, die rasch zu Ausfall der Reaktorsteuerung und der Kühlung führen können. Das bei Kernschmelze und -explosionen freigewordene Plutonium hat 24.400 Jahre Halbwertszeit: einmal in der Welt, ist diese Verseuchung auf immer in der Welt.

#### Traum und Wirklichkeit

Schnelle Brutreaktoren, engl. *fast breeder*, »erbrüten« laufend neuen Brennstoff, indem sie welchen verbrauchen. Theoretisch erzeugen sie also mehr Plutonium, als sie verbrauchen. Sie sollten die »konventionellen« Atommeiler (Druckwasser- und Siedewasserreaktoren, DWR/SWR) nach den ursprünglichen Visionen schon längst abgelöst haben: Frankreichs Staatspräsident Valéry Giscard d'Estaing (»VGE«), der den Bau des ersten industriellen Brüters der Grande Nation forcierte, sah voraus, dass in Frankreich Dutzende Brutreaktoren in Form von Strom so viel Energie erzeugen würden wie Saudi-Arabien mit seinen Ölquellen.

Und zwar dank Plutonium (Pu), gewonnen durch die Wiederaufbereitung des abgebrannten Uran-235-Brennstoffs der DWR und SWR. Der Brutkern aus Tonnen von Pu-239 ist umgeben von einem Mantel aus dem von den herkömmlichen Atomreaktoren nicht verwertbaren Uran-238. Durch die Kettenreaktion des spaltbaren Pu-239 verwandelt sich Uran-238 in diesem Mantel laufend in Pu-239, so dass sich das »nukleare Feuer« gleichsam ständig aus sich selbst nährt: ein Phönix, der sich aus seiner Asche stets neu strahlend erhebt.

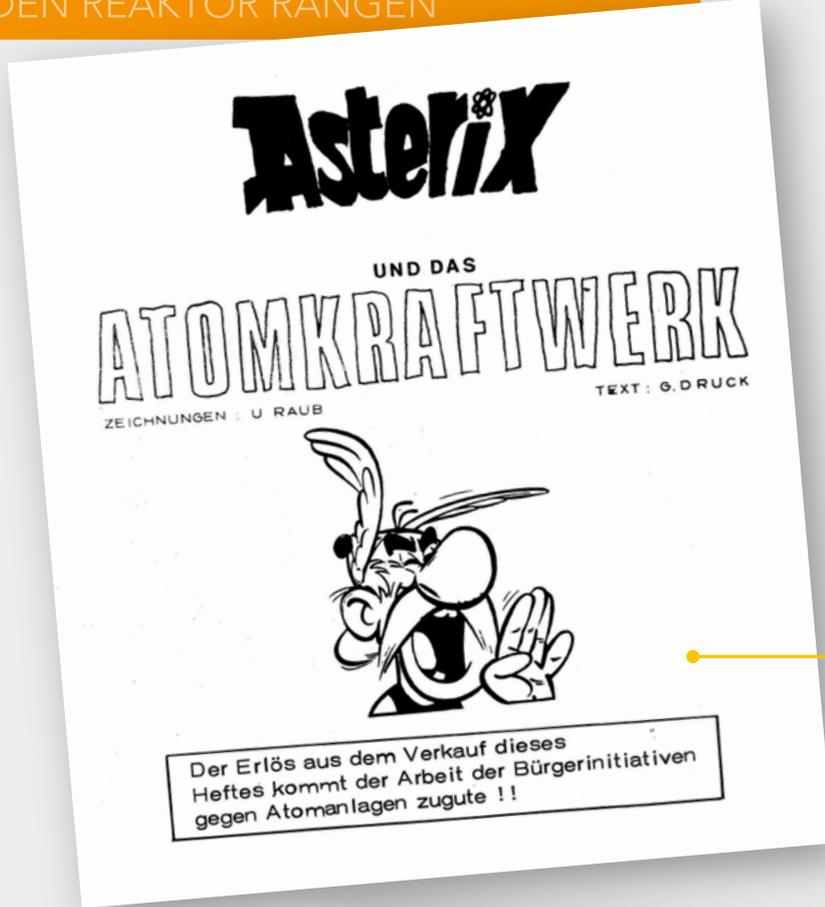
Als Beinahe-Perpetuum mobile den politischen Entscheidungsträgern und der Allgemeinheit vorgegaukelt, stellte sich der mythische Feuervogel rasch als Fata Morgana heraus. Nicht nur wurde nichts, aber auch schon gar nichts aus VGEs Vision von einer Brutreaktoren-Armada, Schon der Versuchsreaktor Phénix (300 Megawatt) hatte ständig mit Pannen zu kämpfen. Und der erste große Feuervogel Frankreichs, der 1200-Megawatt-Superphénix in Creys-Malville an der Rhône zwischen Lyon und Grenoble, stürzte kläglich ab: Nach unzähligen Ausfällen und nie vorhergesehenen technischen Gebrechen produzierte er ab 1987 innerhalb von zehn Jahren – die ungestörten Betriebsstunden zusammengenommen – ein einziges Jahr Strom. Stilllegung 1997.

Der deutsche 300-MW-Versuchsbrüter in Kalkar am Niederrhein kam überhaupt nie zum Laufen. Seine Baukosten steigerten sich dennoch von veranschlagten 300 Millionen Deutsche Mark letztlich auf 7 Milliarden DM. Für null Kilowattstunden.

#### Österreich, Deutschland zahlen für neue »Brüter« mit

Nichtsdestoweniger hält eine nur dank staatlicher und EURATOM-Förderung überlebende Forscher- und Technikerzunft in den Atomstaaten am (Alb-) Traum vom Schnellen Brüter fest, nun verschleiert unter dem Begriff der »Generation-IV«-Reaktoren. Verschleiert wird auch von den Regierungen der Atomfrei- und Ausstiegsstaaten, dass – wie von jedem Mitglied des EURATOM-Vertrages – deutsches, österreichisches, dänisches usw. Steuergeld dieses Kernstück des EURATOM-Forschungsrahmenprogramms subventioniert. Die Politiker/innen der Regierungsparteien – und i.a. auch von Oppositionsparteien, wenn sie in die Regierung kommen – verkaufen das Mitzahlen für die Entwicklung neuer atomarer Gefährdungen gerne als »Forschung für die Sicherheit« ...

WIE CÄSAR UND DIE WIDERSPENSTIGEN  
UM DEN REAKTOR RANGEN



Der Ton zum ironischen Spiel ist angeschlagen. In ein paar wenigen »Namen« und »Fachjargon«-Ausdrücken liefert diese Seite ein Beispiel, wie der Comic-Autor sich gleichzeitig über sich selbst und über jene lustig macht, die über die Einhaltung all der Regeln wachen, mit denen eben »Raubdrucke« hintangehalten oder sanktioniert werden sollen. Dabei manchmal auch kleinlich bestraft werden, wenn, so wie in diesem Fall, der »Räuber« keinen kommerziellen Gewinn sucht und eine kleine Übertretung begeht – im Verhältnis zum ungleich triftigeren Zweck des »Raubes« (Verhinderung, Problematisierung einer atomaren Gefahrenquelle).



Ein »Brutus rapidus«, ein »Schneller Brüter« soll nach dem Willen des mächtigen Cäsar hier also gebaut werden. Was ist das doch gleich, ein »Schneller Brüter«?

Ein Schneller Brutreaktor war für Österreich vorerst nicht vorgesehen. Sondern sieben »herkömmliche« Kernreaktoren an der Donau und anderen Flüssen (siehe Illustration KURIER-Titelseite aus 1975: »7 Kernkraftwerke in Österreich geplant«). Brüter wurden allerdings z. B. vom seinerzeitigen Finanzminister und Kreisky-Vize Hannes ANDROSCH in einer Fernsehdiskussion schon mal ins Spiel gebracht.

**KURIER** Samstag, 12. Mai 1975

**Weitere Vorhaben trotz steigender Skepsis**

# 7 Kernkraftwerke für Österreich geplant

**Konzept für billigen Atomstrom bis 2000**

**7 Kernkraftwerke für Österreich geplant**

Für bis sieben Kernkraftwerke sollen in Österreich bis Jahr 2000 die Energieversorgung des Landes möglichst billig und wirtschaftlich zu decken. An diesen Plänen – deren Anfänge schon Jahre zurückliegen – arbeitet nach wie vor die »Kernkraftwerk-Planungsgesellschaft B. N. (KKWP)«. Die in den letzten Monaten zusehends skeptischer gewordene Haltung der Regierung zur Frage des Atomstroms hat daran nichts geändert. Um jeden Energieertrag zu vermindern, will man in Zwentendorf und Stein-St. Pantaleon nach der ersten Ausbaustufe weitere Reaktorgruppen errichten. Während Kernkraftwerke schon nach diesen Plänen im Orustal sind am Bau entschieden. Das Kraftwerk am Inn will man gemeinsam mit der DDR errichten, was allerdings noch langwierige und komplizierte Verhandlungen mit der DDR fordern dürfte. (Siehe auch S. 2, 4 & 5.)

Das Kernkraftwerk-Forschungsinstitut der B. N. (KKWP) arbeitet unabhängig und ausschließlich an der Entwicklung von Kernkraftwerken bis Jahr 2000 nicht an Österreich, sondern an anderen europäischen Ländern. Die Kernkraftwerke sollen nach dem Konzept der B. N. (KKWP) bis Jahr 2000 errichtet werden. Die Kernkraftwerke sollen nach dem Konzept der B. N. (KKWP) bis Jahr 2000 errichtet werden. Die Kernkraftwerke sollen nach dem Konzept der B. N. (KKWP) bis Jahr 2000 errichtet werden.

WIE CÄSAR UND DIE WIDERSPENSTIGEN  
UM DEN REAKTOR RANGEN



Die Beteuerung von der »sicheren Technik«, vom »absoluten Vorrang der Sicherheit« wird in allen Fällen von Anlagen mit hohem Gefährdungspotential stereotyp vorgebracht. »Seveso« war eine der aufrüttelndsten derartigen Erfahrungen in Europa. Es handelt sich hier um eine Anspielung auf die bis dahin größte Chemiekatastrophe in Europa, im norditalienischen Seveso 1976, die große Mengen des hochgiftigen Dioxins freisetzte, Menschen und zig-tausende Stück Vieh tötete. Das Ereignis führte darüberhinaus alle Verhaltensweisen und Mechanismen von Industrie und Politik in solchen Fällen vor: Vertuschung, Verharmlosung, stets nur bröckelweise Eingeständnisse, Ursachenverschiebung für Krankheiten von Opfern usw. (Siehe Infobox) – Der Name Seveso ist in die Geschichte der Industrie, der Umwelt- und Gesundheitsgefährdung und der Praktiken von Lobbyinteressen eingegangen. Andererseits in die Geschichte der internationalen Umweltbewegung: sie fand ihren Niederschlag in Romanen, in vielen Songs (regelrechte Seveso-LPs) u.ä. Zusammen mit ähnlich gelagerten Unfällen führte das Unglück zur heutigen Richtlinie 2012/18/EG, (Seveso-III-Richtlinie).

**SEVESO**

Nach der Explosion mit Giftaustritt wurde im Werk der Icmesa (Tochter des Chemie- und Pharmakonzerns Roche) weitergearbeitet, nur Abteilung B stand still. In den folgenden Tagen welkten und verdorrten die Blätter von Pflanzen in der Umgebung, 3.300 Tierkadaver wurden aufgefunden. Vierzehn Kinder wurden in den ersten Tagen mit Chlorakne ins Krankenhaus eingeliefert. Doch die Ärzte wussten nicht, wie sie sie behandeln sollten. Insgesamt erkrankten 200 Menschen an schwerer Chlorakne. Obwohl die Werksleitung schon am ersten Tag nach dem Unfall wusste, dass Dioxin freigesetzt worden war, gab sie es erst acht Tage später offiziell bekannt, wie der technische Direktor später vor der Untersuchungskommission aussagte. Das Mutterunternehmen Roche wurde intern am 12. Juli von dem Unfall und der freigesetzten Substanz unterrichtet, ging aber ebenfalls nicht an die Öffentlichkeit. Hans Fehr – der damalige Pressesprecher von Roche – schilderte die erste Krisensitzung am 15. Juli in seiner Autobiografie so: »Dr. Hartmann (Vizedirektor der Roche, Red.), ganz Oberst an der Front, stürmte den Ort der Handlung, gefolgt vom Chefchemiker von Givaudan, Dr. Sambeth. Gut, dass Sie da sind. Also erstens: Die Sache wird im engsten Kreise der Icmesa gehalten; Givaudan und Roche werden nicht erwähnt. Zweitens: Dass es bei der Herstellung von Hexachlorophen passiert ist, wird [...] nicht erwähnt. Drittens: Dass Dioxin gebildet wurde, wird nicht erwähnt. Alles klar?« Roche-Chef Adolf Jann kommentierte die ersten Opfer so: »Die Frau, die leider gestorben ist, litt unter Asthma. Der Bub, der mit Leberschäden ins Spital eingeliefert wurde, hatte Gelbsucht. Beide Fälle haben mit der Icmesa nichts zu tun.«

(Quelle: Wikipedia)



## WIE CÄSAR UND DIE WIDERSPENSTIGEN UM DEN REAKTOR RANGEN

» **Wo Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht.**« Einer der Slogans der Antiatombewegung schlechthin, mit Strahlkraft über diese hinaus.

Weniger repräsentativ für die gesamte Antiatombewegung, wohl aber charakteristisch für die darin aktiven klassischen linken Gruppen (am ehesten die China-nahen Maoisten) waren ideologisch-taktische Formeln wie **»Wenn wir die Imperialisten schlagen wollen, müssen wir uns unter den Leuten bewegen wie ein Fisch im Wasser.«** Der gewiss selbst eher linke – aber antidoktrinaire – Autor greift ja nicht nur einmal linke Slogans und Begriffe selbstironisch auf.



» **Wir wollen kein Atomkraftwerk, dem muss sich Cäsar beugen.**« Dahinter steckt abermals einer der zentralen und besonders forschenden, angriffigen Slogans der österreichischen Auseinandersetzung um Zwentendorf. Einer, der direkt die Regierung herausforderte: **»Wir wollen kein Atomkraftwerk, dem muss sich die Regierung beugen!«**. In einer häufigen Variante wurde aber auch ganz gezielt ein anderer, quasi moderner »Cäsar« angegriffen – wer kann das gewesen sein? (Siehe Quiz-Poster)



## WIE CÄSAR UND DIE WIDERSPENSTIGEN UM DEN REAKTOR RANGEN



Hier ist der ganze und einzige Zweck der Öffentlichkeitsarbeit angesprochen, mit der parallel zum wachsenden Widerstand eine zunehmende Zahl von PR-Agenturen beauftragt wurden. Die Etappen der Demokratie-Farce? Die Entscheidungen sind schon gefallen und festgezurr. Dann werden – wenn dennoch breitere Kritik und Protest entstehen – öffentliche Diskussion und Einbindung der Bürger/innen zugestanden. In Österreich war das AKW Zwentendorf praktisch fertiggebaut, als zum Abfangen der wachsenden Skepsis 1976 eine Regierungskampagne Kernenergie lanciert wurde! Geplant: eine Diskussionsveranstaltung in jeder Landeshauptstadt. Das Podium war stets mit deutlich mehr Pro-Atom-Experten besetzt. Dennoch reichte die geringere Zahl Kontra-Experten, um eher den Nachteilen und Gefahren der Atomenergie weitere Glaubwürdigkeit zu verschaffen als den Vorteilen. Und ein spezieller Faktor kam hinzu: Der von der Bundesregierung mit der Koordination der Kampagne betraute junge Physiker H.H. wurde in Kenntnis von Pro und Kontra rasch selber zum Atomgegner und »steckte« der Initiative österreichischer AKW-Gegner (IÖAG) jeweils im Vorfeld der Debatten wichtige Informationen. So ging die Regierungskampagne pro Zwentendorf eher »nach hinten los« und wurde abgebrochen, bevor alle Landeshauptstädte in ihren Genuss gekommen waren.

Unter den halbwegs demokratischen Staaten werden besonders krass in Frankreich ein demokratischer Ablauf und Bürgerbeteiligung bei Genehmigungsverfahren, Anhörungen u.ä. nur vorgegaukelt (Betroffene sprechen oft von einem *simulacre de démocratie* – Vortäuschung von Demokratie, Demokratieverhöhnung). Das große französische Atomprogramm war längst beschlossen und mit Dutzenden Reaktoren ab 1974 umgesetzt, als überhaupt erst – angesichts vielfach dennoch nicht aufgehörender Kritik und Widerstände – zur Beruhigung die *CLI, Commissions locales d'information*, geschaffen wurden. Diese Kommissionen können im besten Fall wesentliche Fragen stellen, diese zum Teil beantwortet bekommen, damit fragwürdige technische Vorkehrungen eventuell über Medien öffentlich problematisieren. Die Grundentscheidung für den Bau einer Anlage können sie nicht im mindesten in Frage stellen.

Was die ehemaligen Ostblockstaaten angeht, wirkt hier gerade im Atombereich der stalinistische Technokratenapparat aus der Vergangenheit bis heute nach: Keine einzige der grenzüberschreitenden Bürgerbeteiligungen in den Umweltverträglichkeitsprüfungen zu neuen Reaktoren in Mochovce, Temelin oder Páks hat zu irgendeiner relevanten Projektänderung geführt. Von einem Projektstopp ganz zu schweigen.

## WIE CÄSAR UND DIE WIDERSPENSTIGEN UM DEN REAKTOR RANGEN



Wenn die Atomkraft als »umweltfreundlich« behauptet wird, wird einerseits der Rest der nuklearen Brennstoffkette »vergessen«. Insbesondere die ungeheuren Erdbewegungen und Abraumhalden im Zuge der Uranförderung, mit Freilegung der seit Jahrhunderttausenden eingeschlossenen radioaktiven und weiterer schädlicher Erze, bei ununterbrochener Verbreitung radioaktiver Stäube. Und sodann das Herauslösen des Urans aus dem Gestein mit giftigen Chemikalien und enormem Wasserverbrauch. Im Abbau der Minen und durch die unzähligen weiten Transporte zwischen den Minen, Uranaufbereitungsanlagen, Anreicherungs- und Brennelementefabriken und schließlich den Kernkraftwerken werden riesige Mengen an fossiler Energie (Erdöl, Gas, Kohle) verbraucht. Mit entsprechend hohem CO<sub>2</sub>-Ausstoss. Dass Atomenergie CO<sub>2</sub>-

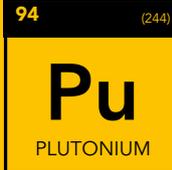
arm und damit klimafreundlich wäre, ist daher falsch. Insbesondere wenn man berücksichtigt, dass die Lagerstätten mit hohem Urangehalt weniger werden, sodass immer mehr Arbeit und Energie aufgewandt werden muss, um eine Tonne Uran zu fördern. (Details in U. R. Fritsche, L. Rausch, K. Schmidt: *Treibhausgasemissionen und Vermeidungskosten der nuklearen, fossilen und erneuerbaren Strombereitstellung*. Arbeitspapier, Öko-Institut Darmstadt, März 2007; unter [www.bmu.de/atomenergie/downloads/doc/39227.php](http://www.bmu.de/atomenergie/downloads/doc/39227.php))

Die Behauptung von der »Umweltfreundlichkeit« kann ohnehin nur aufkommen, weil die radioaktiven Abgaben von Atomanlagen mit den menschlichen Sinnen nicht wahrnehmbar sind. Sie geschehen aber pausenlos, in Luft, Wasser und Boden. Für das AKW Zwentendorf gab es wie für jede

Atomanlage seitenlange Listen von hunderten strahlenden Isotopen, von denen mit behördlicher Genehmigung bestimmte Mengen von vornherein – im »Normalbetrieb« – an die Umwelt abgegeben werden durften. Man kann nicht über die Tatsache solcher ständiger radioaktiver Emissionen streiten, sondern einzig darum, als wie schädlich sie zu bewerten sind.

Und Arbeitsplätze? Bereits zu einer Zeit, als die Atomenergie in Deutschland noch »salonfähig« war, zählte die Atomindustrie mit rund 30.000 Beschäftigten fast nur halb so viele wie die Windenergiebranche mit damals schon 53.000. Dazu kommen auf der Seite der Erneuerbaren die Arbeitsplätze in den Herstellungs- und Handwerksbetrieben für Solarwärme und Solarstrom, für Biomasse- und Wasserkraftanlagen! (Quelle: EUROSOLAR-Plakatreihe, 2013 ff.)

## WIE CÄSAR UND DIE WIDERSPENSTIGEN UM DEN REAKTOR RANGEN



### PLUTONIUM – HOCHGIFTIG. UND BOMBENMATERIAL

Plutonium ist ein radioaktives Schwermetall. So schwer, dass die 5 bis 6 Kilo, die für eine kleine Plutonium-Atombombe erforderlich sind, nur die Größe einer Orange ausmachen. In der Natur wird es nur in winzigen Spuren in sehr alten Gesteinen gefunden. Über tausend Tonnen Plutonium sind bisher künstlich aus dem Uran der Kernreaktoren entstanden und in Wiederaufbereitungsanlagen aus den verbrauchten Brennstäben zum Teil abgetrennt worden. Damit liegt das Risiko auf der Hand, dass Mengen zumindest für eine primitive Bombe abgezweigt werden und in den Händen von Terroristen oder zweifelhaften Regimen landen. Plutoniumschmuggel hat denn auch schon mehrfach stattgefunden.

Als eines der wenigen spaltbaren Elemente spielt Plutonium aber ganz offiziell eine wichtige Rolle für den Bau von Kernwaffen. Nach der Uran-235-Bombe auf Hiroshima testeten die USA wenige Tage später Plutonium in der Atombombe, die sie am 9. August 1945 auf Nagasaki abwarfen (»Fat Man«).

Das am häufigsten produzierte Plutoniumisotop ist Plutonium-239. Es braucht über 24.000 Jahre, um zur Hälfte zu zerfallen. Diese »Halbwertszeit« kann durch keine Maßnahme verkürzt werden.

Wie viele andere Schwermetalle ist es hochgiftig und schädigt besonders die Nieren. Es lagert sich u. a. auch in den Knochen und der Leber ab. Längerfristige Schädigungen wie Lungenkrebs, Erbgutschäden können schon von einem Millionstel Gramm dieses  $\alpha$ -Strahlers ausgelöst werden. Plutonium ist einer der wirksamsten Krebserzeuger, den die Menschheit kennt. Bereits die Aufnahme von 40 Nanogramm Pu-239 reicht aus, um den Grenzwert der Jahres-Aktivitätszufuhr für Inhalation bzw Ingestion (Aufnahme über die Atem- bzw Speisewege) zu erreichen. Die  $\alpha$ -Strahlung wird zwar außerhalb des Körpers bereits durch die oberste Hautschicht aus abgestorbenen Zellen abgeschirmt, diesen Schutz gibt es aber nicht bei Aufnahme in den Körper/Organe (Inkorporation), beispielsweise von plutoniumhaltigem Staub oder kontaminierter (verseuchter) Nahrung. (Quellen: Wikipedia; *Atommüll – oder der Abschied von einem teuren Traum*, rororo 4117, S. 115–119.)

## WIE CÄSAR UND DIE WIDERSPENSTIGEN UM DEN REAKTOR RANGEN



Kein Atomkraftwerk in Österreich und auch nicht anderswo!« Abgesehen davon, dass ein geringerer Atomausbau, egal wo, stets auch das Gesamtrisiko verringert und den eigenen Abwehrkampf stärkt, wurde mit diesem Nachsatz auch die Unterstellung gekontert, die Atomgegner oder ein erheblicher Teil von ihnen seien gegen die Atomenergienutzung im eigenen (westlichen) Land, aber nicht »in der Sowjetunion«, »in China« u.ä. Damit sollten sie zu Sympathisantinnen und Sympathisanten der kommunistischen Regime verunglimpft werden. Und die Antiatombewegung damit pauschal diskreditiert werden. (Vgl. unten Bundeskanzler Kreiskys Äußerung zehn Tage vor der Volksabstimmung.)

Sicherheitshalber wollen die Dorfbewohner mit Majestix an der Spitze also den »Bauplatz besetzen«. Bauplatzbesetzungen fanden mehrfach statt und manchmal über lange Zeit, etwa in Wyhl am Rhein (D) und in Kaiseraugst (CH). Durch das regelrechte Lagerleben und die z. T. originellen Aktionen, die sich im Rahmen solcher langer Besetzungen entwickelten, fokussierte sich die nationale und dann auch die internationale Aufmerksamkeit auf die Auseinandersetzung am jeweiligen Standort, einschließlich intensiver Berichterstattung und Einfließen zahlreicher inhaltlicher und demokratiepolitischer Argumente.

Soziologen sympathisierten oft mit der »neuen sozialen Bewegung« der Umweltschützer- und Atomkraftgegner/inn/en. Andere arbeiteten im Auftrag der Atomwirtschaft, die über ihre bei der Bevölkerung erstaunlich erfolgreichen und oft überraschenden Gegner mehr wissen wollte. Also Umfragen und, tiefergehend, sozialempirische Untersuchungen: Wie setzen sich die Atomgegner zusammen? Welche Motive treiben sie an? Gegenüber der Öffentlichkeit wurden die Ergebnisse dann möglichst zur Diskreditierung der Atomgegner benützt. Darauf wollen die hier angebotenen Ankreuzungsmöglichkeiten »Sympathisanten – Dissidenten – Terroristen« – in starker Überspitzung – hinweisen.

Die hier zentrale Aussage ist: »Es wird dir nicht gelingen uns in irgendeinen Topf zu werfen.« Von diesem schlimmen Eintopf gab Österreichs oberster Politiker ein geradezu erschütterndes Beispiel: rund zehn Tage vor der Volksabstimmung sagte Bundeskanzler Bruno Kreisky in Vorarlberg, die Zwentendorf-Gegner seien nichts als Linksradikale und Rechtsextremisten und der Rest nützliche Idioten.



WIE CÄSAR UND DIE WIDERSPENSTIGEN  
UM DEN REAKTOR RANGEN



Das die Parole auf dem Spruchband, »Atomkraft? – Nein danke!« der Slogan der Antiatombewegung schlechthin ist, ist hinlänglich bekannt. Ebenso, dass sie im allgemeinen mit dem Motiv der lachenden Sonne verbunden ist. Dieses Motiv und der Slogan, in den 1970er Jahren innerhalb der dänischen Atomgegner-Dachorganisation OOA ersonnen, sind um die Welt gegangen. – In der Zwentendorf-Auseinandersetzung tauchte auch der zweite Slogan, u. a. dank der eingängigen Reimform, häufig auf. Er war v. a. skandiert auf den großen Demonstrationen als Ausdruck der Solidarität unter den »Kleinen« zu vernehmen.

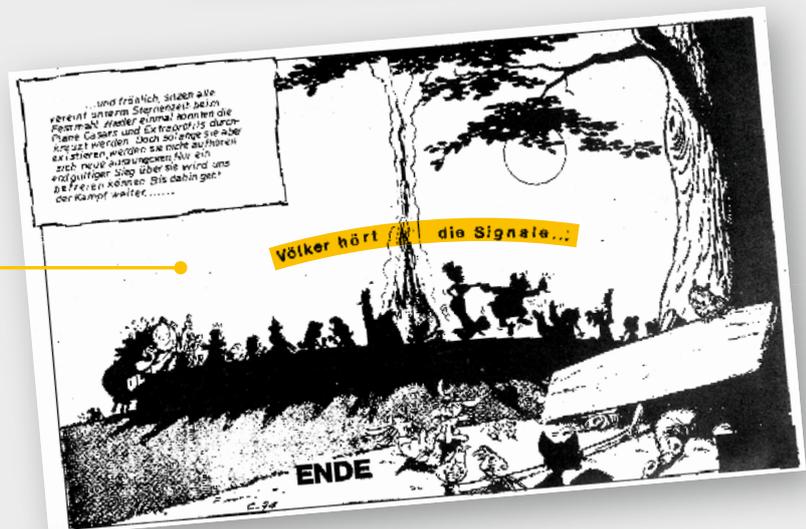


49,5 %

50,5 %



»Völker hört die Signale« ist eine Parole, die weder aus der Antiatombewegung stammt noch von ihr besonders aufgegriffen wurde. Dennoch passt sie bestens in die Schlusszene von Asterix und das Atomkraftwerk. Denn natürlich soll der Sieg von Asterix, Obelix und all ihren gallischen Widerständlern ausstrahlen in alle Länder, wo Atomanlagen bekämpft werden. Dem Raub-Comic Asterix und das Atomkraftwerk selber ist dieses Ausstrahlen in bemerkenswerter Weise gelungen!



## WIE »COPY AND PASTE« VOR DER COMPUTER-ÄRA AUSSAH

### Aktivistenmittel – damals und heute

Die Vervielfältigung«, erzählt der Raubdruck-Vater im Interview mit der Wiener Straßenzeitung AUGUSTIN im März 2006, »stellte sich als Abenteuer heraus – nicht nur, weil sich bekannte Druckereien mit Raubdrucken nix anfangen wollten, sondern auch, weil von Heimcomputern und Farbscannern noch lange nicht die Rede war. So floss eine Menge Zeit in die Herstellung von Druckfilmen.«

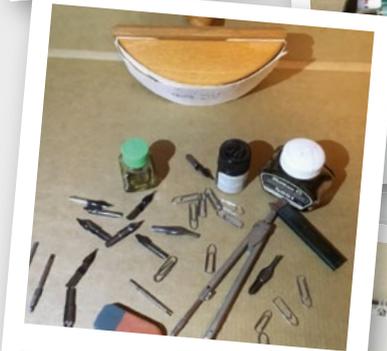
In einer Firmendruckerei »wurde gedruckt, geschnitten und sortiert. Die händische Endfertigung, nämlich das Leimen und nochmalige Schneiden«, hielt den Hersteller »einige Tage beschäftigt.«

Da aus echten Asterix-Heften ausgeschnitten, war laut Studienautor Dirk Spannemann (S. 2 und 3) »die ursprüngliche Vorlage in Farbe«, während »alle Reproduktionen in den 1980ern in Schwarzweiß ausgeführt waren, da Vollfarbendruck damals viel zu kostspielig war.« Was den Text angeht, »wurde die Schrift mit einer technischen Tintenfeder und einer Schreibschablone mit der weitverbreiteten Buchstabentype DIN 1451 (Deutsches Institut für Normung, 1931) bewerkstelligt.« So etwas wie »modernes Desktop Publishing« gab es ja noch nicht – »der erste Hewlett-Packard LaserJet kam nicht vor 1984 in Verwendung«. Da in den Niederlanden im Jahr 2014 aber eine weitere Ausgabe von *Asterix en de Kerncentrales* herauskam, liegt seither auch ein Raubdruck-Heft in Laserfarbdruck vor.

Die Ausgangsbilder des deutschsprachigen *Asterix und das Atomkraftwerk* stammten aus 16 der 23 damals (1978) veröffentlichten Hefte von Asterix und Obelix. Der Großteil der Bildsequenzen wurde dem Band *Die Trabantenstadt* entnommen. Das überrascht nicht. Denn die Erzählung dieses Bandes von Goscinny & Uderzo (1975) handelt von der Errichtung einer Stadt in der Nachbarschaft des Gallierdorfes, was eine breite Palette von Szenen am Bau bot. Für Kampfsequenzen sowie Diskussionen und Streitgespräche im Dorf wurde vor allem der Band *Streit um Asterix* (1973) herangezogen.



Löschpapierstempel



Tusche und Redisfedern



Schreibschablone



Und was kommt in die Sprechblasen?



Buchbinderleim

Das LEIMEN wird im AUGUSTIN-Interview aus 2006 mit dem Schöpfer von *Asterix und das Atomkraftwerk* ausdrücklich erwähnt, und wir in der Salzburger Plattform gegen Atomgefahren haben so was noch. Der Leim ist immer noch dienlich, aber gezielt zur Broschürenherstellung wurde er bis etwa Mitte der 1990er eingesetzt. Solange nämlich für die PLATTFORM NEWS noch die einzelnen Seiten auf Matrizen getippt und von den Matrizen dann auf einer Gestetner-Maschine unter lautem rhythmischem Drehen der Druckwalze in der nötigen Anzahl abgezogen wurden. Es war höllisch darauf zu achten, dass nicht zu wenig und nicht zu viel vom Druckerschwärze-«Baaz» durch die schriftperforierten Matrizen auf dem Papier landete! Dann wurden bei einer beispielsweise 14-seitigen Ausgabe der NEWS die Blätter 1 bis 7 = Seiten 1 bis 14 händisch gestapelt, diese kleinen Stapel wiederum zu mehreren großen, hohen Stapeln gehäuft, diese dann auf der Rückseite mit Leim bestrichen, dann beschwert, ruhen und trocknen gelassen, und schließlich die Stapel quasi Heft für Heft am Leimrücken auseinandergeschnitten (im obigen Beispielfall also jeweils ein Schnitt nach 7 Blättern = 1 Nummer der Zeitung). Uff!

Alles klar?



ES IST MIR EIN RÄTSEL!  
ODER??...

Einfach?

- 1 Wann fand die Volksabstimmung zum Atomkraftwerk Zwentendorf statt?
- 2 Wie arbeiteten die Aktivistinnen und Aktivisten vor der Erfindung des Computers und »Drag & Drop«?
- 3 Wer drohte 1976, ohne die Inbetriebnahme von Zwentendorf würden in Österreich schon 1977 »die Lichter ausgehen«?
- 4 Welcher radioaktive, spaltbare Stoff ist das schwerste Element, das auf Erden existiert?
- 5 Nenne 5 Sprach- und Länderversionen von Asterix und das Atomkraftwerk.

Schwieriger?

- 6 »Wir wollen kein Atomkraftwerk, dem muss sich Cäsar beugen«. Auf manchen Transparenten und Flugblättern (siehe Aufsteller) wurde von der gesamten Regierung kategorisch gefordert, nachzugeben. Oft aber wurde mit diesem Spruch ganz gezielt ein moderner, alpenländischer »Cäsar« angegriffen. Dann stand da: »Wir wollen kein Atomkraftwerk, dem muss sich ... beugen!«
- 7 Warum wohl nannte der Comic-Autor das von »Cäsar« gewollte AKW einen **Brutus rapidus**, einen »Schnellen Brüter« – einen ganz anderen Reaktortyp als der, der in Zwentendorf so gut wie betriebsbereit errichtet war? Welche historische Person mit Naheverhältnis zu Gaius Julius Cäsar mochte der Grund für diese gewollte »Fehl«bezeichnung sein?
- 8 Warum war die »denkbar knappe« Mehrheit von 50,5 % Nein zum AKW Zwentendorf dennoch ein gigantischer Sieg, der auch die viel größere Glaubwürdigkeit der Atomgegner-Argumente bewies?
- 9 Welches – verhinderte – Schweizer AKW steckt hinter **Caesar Augustus**? (Hilfsfrage: In der Nähe welcher Schweizer Großstadt liegt der ehemalige Bauplatz?)
- 10 Welcher der in der Ausstellung genannten Politiker hat zehn Jahre nach der Zwentendorf-Abstimmung, wo er vehement und einflussreich für ein Ja zur Inbetriebnahme des AKW eintrat, im österreichischen Fernsehen erklärt: »Der größte Irrtum meines Lebens war, für die Kernkraft eingetreten zu sein«?



**AUFLÖSUNG:** 1 5.11.1978 · 2 Mit Schere, Papier, Tusche, Kleber und Schablone · 3 Wilhelm ERBÄCHLER, Generaldirektor des größten Stromproduzenten Österreichs (Verbundgesellschaft) · 4 Plutonium · 5 Deutsch, Spanisch, Bakisch, Niederländisch, Schweiz (Französisch), Französisch · 6 Kreisky – auch als »Atomkanzler« tituliert · 7 Casars Liebling und politischer Zielschön Brutus führte die Revolte gegen den ersten römischen »Kaiser« an (»Auch du, mein Sohn Brutus!«) und ermordete ihn meuchlings mit dem Messer · 8 Weil bei der Ankündigung der Volksabstimmung im Juni 1978 laut Umfragen erst 25% sicher mit Nein stimmen wollten · 9 AKW Kaiserugust am Rhein bei Basel · 10 Dr. Bruno Kreisky, damaliger österreichischer Bundeskanzler, oftmals als »Atomkanzler« tituliert